

Neue Bücher

Bericht

Fontes christiani – zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter

Vorgestellt von Franz Karl Heinemann CSsR, Hennef/Sieg

Die neue Edition „Fontes christiani“ ist im deutschen Sprachraum nach der Anfang der sechziger Jahre erschienenen Reihe „Testimonia“, die es leider nur auf wenige Bände brachte, der zweite Versuch, wichtige Quellentexte aus dem christlichen Altertum und Mittelalter in einer zweisprachigen Ausgabe zugänglich zu machen. Ein solcher Versuch verdient Anerkennung, denn auch im Bereich von Kirche und Theologie sowie im Leben heutiger Christen hat das Interesse an den Zeugnissen aus der Geschichte des eigenen Glaubens zugenommen. Die christlichen Autoren des Altertums und Mittelalters verdienen dabei besondere Aufmerksamkeit, weil sie in ihrer unterschiedlichen Originalität und Denkform die Theologie der Folgezeit auf vielfache und maßgebliche Weise beeinflusst haben. Ein Großteil ihrer Werke liegt zwar in wissenschaftlichen Textausgaben vor, doch sind diese ihrer Anlage nach auf ein begrenztes fachwissenschaftliches Publikum zugeschnitten und erreichen selten wegen des hohen Preises und der fehlenden Übersetzung eine größere interessierte Öffentlichkeit. Die verdienstvolle „Bibliothek der Kirchenväter“ (BKV) aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts kann diesen Mangel nicht wettmachen, weil sie seit langem nur mehr antiquarisch oder in sehr begrenzten Auswahl-Nachdrucken greifbar ist. Außerdem entspricht die von ihr gebotene deutsche Übersetzung weder sprachlich noch theologisch modernen Anforderungen. Eine solche Übersetzung ist aber heute um so notwendiger, als die Beherrschung der griechischen und lateinischen Sprache rapide abgenommen hat, so daß eine verständnisvolle und sinnerschließende Lektüre ohne die Hinzuziehung einer muttersprachlichen Übersetzung kaum noch möglich erscheint. Vielleicht hält mancher angesichts dieser Sachlage den Abdruck des Originaltextes überhaupt für überflüssig. Aber er ist es nicht, weil eine Übersetzung wohl den Zugang erleichtert, aber niemals den vollen Sinn der Ursprungssprache wiedergeben kann. Das gilt für jedes literarische Kunstwerk, erst recht für die heilige Schrift und für die großen antiken und mittelalterlichen Werke der christlichen Tradition.

Die „Fontes christiani“ bieten in jedem Band (bisher mit einer Ausnahme) den Originaltext, dem eine neue erarbeitete deutsche Übersetzung gegenübergestellt ist. Eine Einleitung, die den aktuellen Forschungsstand referiert und Anmerkungen zu Autor und Text sowie ein Register bietet, erschließen den Zugang zu dem jeweiligen Werk. Im Vorwort der Herausgeber heißt es, daß die Sammlung „klassische“ Texte, aber auch weniger bekannte Werke enthalte, die eine Neuerschließung und Verbreitung verdienten und erstmals eine deutsche Übersetzung erlebten. Das klingt gut und mag zutreffen, wäre aber nur im Rahmen einer größer angelegten Reihe erreichbar und sinnvoll. Der im Augenblick vorliegende Editionsplan sieht aber nur 24 Autoren und Titel vor, und da wirkt die getroffene Auswahl doch reichlich merkwürdig und zufällig. Man hat den Eindruck, daß nicht das Gewicht der jeweiligen Schrift, sondern der Zeitfaktor und die Zusage kompetenter Fachleute

den eigentlichen Ausschlag bei der Zusammenstellung gegeben haben. So bleibt das Ganze leider doch nur ein bescheidener Versuch, der die Erwartungen nicht weniger Leser enttäuschen wird. Mit der französischen Reihe „Sources chrétiennes“ können sich jedenfalls die „Fontes christiani“ (noch) nicht messen.

Der erste Band¹ bietet zwei wichtige Urkunden des frühchristlichen Gemeindelebens, die *Didache* (Zwölf-Apostel-Lehre) aus der Zeit um 100 n. Chr. und die *Traditio Apostolica* (Die apostolische Überlieferung des Hippolytus) aus dem frühen dritten Jahrhundert. Die beiden Übersetzer, Georg Schöllgen und Wilhelm Geerlings, schicken dem Text eine ausführliche Einleitung voraus, in der eine klar gegliederte Inhaltsanalyse und ein Überblick über die Entstehung und Geschichte des Textes geboten wird. Die *Didache*, die älteste erreichbare Form einer Kirchenordnung, ist kein Werk aus einem Guß, sondern eher eine kunstlose Zusammenstellung von Texten verschiedener Herkunft, die das Thema des gemeinsamen Lebens verbindet. Besonders aufschlußreich sind die Bestimmungen zur Liturgie (Kap. 7–10) und die Anweisungen zur Aufnahme fremder Christen (Kap. 11–13), weil sie aktuelle Themen behandeln, die Frage der rechten Gottesverehrung und des Verhältnisses von Amt und Charisma. Der *Traditio Apostolica* kommt insofern besondere Bedeutung zu, als hier zum ersten Mal der Entwurf einer Gemeindeordnung vorgelegt wird, der über die Abstimmung einzelner Mißstände hinausgeht und positiv die Gliederung der christlichen Gemeinde beschreibt. Hier wird erstmalig klar zwischen Klerus und Laien unterschieden, wobei die Sakralisierung des Amtes die Amtsträger von der Gemeinde abgrenzt. Von bleibendem Wert ist der Abschnitt über die Eucharistiefeyer mit dem ältesten uns erhaltenen Hochgebet, erstes Indiz dafür, daß sich die liturgischen Formulare damals auf dem Weg der Kanonisierung befanden. Beide Schriften zeigen eindrucksvoll, wie die junge Christenheit um eine Lösung der Alltagsprobleme im Geiste des Evangeliums rang.

Der zweite Band² mit dem Römerbriefkommentar des Origenes vermittelt einen guten Einblick in die exegetische Arbeitsweise jenes Mannes, der wohl der größte Theologe der alten Kirche vor Augustinus war, auch wenn ihn diese Kirche fast drei Jahrhunderte nach seinem Tode geächtet hat. In der Origenes-Forschung ist dieser Kommentar bisher wenig beachtet worden, weil er schwierige textkritische Probleme bietet. Aber er ist der einzige Kommentar, der des Gelehrten Interpretation eines biblischen Textes in seinem ganzen Zusammenhang zeigt. Zwar war der Verfasser weder mit den Problemen der Gnadenlehre belastet, noch kannte er die Auseinandersetzungen späterer Generationen um die Rechtfertigungslehre, was aber in keiner Weise den Wert seiner Ausführungen mindert, die um so aktuelle Themen wie Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke, Christus und Israel kreisen. Die Übersetzung und Kommentierung hat die Benediktinerin Theresia Heither beige-steuert. In der Einführung stellt sie den Autor und sein Werk vor, gibt Auskunft über die Textüberlieferung und beschreibt die theologischen Voraussetzungen des Origenes und seine Sicht des Briefes. In der von der Einführung getrennten Einleitung liefert sie dann eine Situationsschilderung der Heiden und Juden und erläutert ausführlich die Bedeutung des Wortes „Glaube“ im Kommentar des Origenes.

1 *Didache/Zwölf-Apostel-Lehre*. Übersetzt und eingeleitet von Georg SCHÖLLGEN. *Traditio Apostolica/Apostolische Überlieferung*. Übersetzt und eingeleitet von Wilhelm GEERLINGS. Fontes Christiani, Bd. 1. Freiburg 1991: Herder. 358 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 48,-), DM 53,-.

2 ORIGENES: *Commentarii in epistolam ad Romanos / Römerbriefkommentar*. Übersetzt und eingeleitet von Theresia HEITHER OSB. Fontes Christiani, Bd. 2/1+2. Freiburg 1990/92: Herder. 358 + 320 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 48,-), DM 53,- bzw. 50,-.

„Es gibt bei Origenes keinen Satz, der nur oberflächlich gesagt wäre, keinen Gedanken, der nicht ernst genommen und weiter verfolgt werden könnte“ (H. v. Campenhausen). Dieses Urteil eines namhaften Patrologen unserer Tage, das wohl nur für wenige andere Autoren uneingeschränkt gilt, unterstreicht die Bedeutung der Werke eines Mannes, der es weiterhin verdient, gründlich gelesen und studiert zu werden. Der zweite Band der „Fontes christiani“ leistet dabei wertvolle Hilfe.

Im dritten Band kommt mit Ambrosius ein Zeuge der frühchristlichen lateinischen Literatur zu Wort³. Seine beiden Schriften *De sacramentis* und *De mysteriis*, übersetzt und erläutert von dem Redemptoristen Josef Schmitz, gehören in die Reihe seiner katechetischen Schriften und handeln beide über Taufe, Firmung und Eucharistie, *De sacramentis* außerdem über das Gebet des Herrn und die Ordnung des täglichen Gebetes. Bei dem zweiten Büchlein handelt es sich wohl um stenographische Aufzeichnungen von Katechesen, die zunächst nicht veröffentlicht werden konnten. Das erklärt, warum die Autorschaft des Ambrosius lange umstritten war. Die sorgfältig und verständlich geschriebene Einleitung behandelt nicht nur dieses Problem, sondern nimmt auch zu allen anderen literarischen Fragen der beiden Bücher Stellung und erläutert ausführlich die christliche Initiation nach Ambrosius sowie Zeitpunkt und Bedeutung seiner mystagogischen Katechesen.

Ambrosius ist häufig als Politiker dargestellt worden, der nur zufällig aus der Politik in die Kirchenpolitik verschlagen wurde. Ein arges Mißverständnis, wie schon diese beiden Schriften zeigen. Wenn Ambrosius die Herrlichkeit der Kirche preist, denkt er nicht an ihre sichtbare Gestalt und Verfassung, sondern an ihr geheimnisvolles geistliches Wesen, das sich vor allem im Gottesdienst darstellt. Tatsächlich sah Ambrosius in Gottesdienst und Predigt den Sinn seines geistlichen Berufes, was auch die beiden hier vorgestellten Schriften in eindrucksvoller Weise bestätigen.

Origenes war nicht nur ein scharfdenkender Theologe, sondern auch ein Meister des geistlichen Lebens, wie seine Homilien zum Evangelium beweisen, die im vierten Band publiziert wurden⁴. Es handelt sich dabei um meist unvorbereitet gehaltene volkstümliche und erbauliche Lehrvorträge oder Predigten, die von Stenographen aufgeschrieben und später, nach erfolgter Durchsicht, zum Teil erst nach dem Tode des Origenes, herausgegeben wurden. Diese komplizierte Entstehungsgeschichte kommt in der Einleitung von Hermann-Josef Sieben SJ, der auch die Übersetzung angefertigt hat, zur Sprache, wobei Origenes ausführlich als eigenständiger Homilet gewürdigt wird. Die lange Zeit und von vielen als fremd und falsch empfundene allegorische Auslegungsmethode, die nur auf dem Hintergrund der damaligen griechischen Bildungswelt zu verstehen ist, findet hier eine sachgemäße Interpretation, die sowohl ihren Wert als auch ihre Grenzen deutlich herausarbeitet. Charakteristisch für die Spiritualität des Origenes sind seine ausgeprägte Christus- und Marienfrömmigkeit. Daneben spielen aber auch bestimmte andere Gestalten, wie Johannes der Täufer und die verschiedenen Gruppen der Engel, eine große Rolle. In seiner Eigenschaft als Seelsorger kommt er häufig auf die Tugenden und auf Themen wie geistlicher Fortschritt und geistliches Wachstum zu sprechen. Natürlich ist auch von der Sünde die

3 AMBROSIIUS: *De sacramentis – De mysteriis / Über die Sakramente – Über die Mysterien*. Übersetzt und eingeleitet von Josef SCHMITZ CSSR. Fontes Christiani. Bd. 3. Freiburg 1990: Herder: 279 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 38,-), DM 44,-.

4 ORIGENES: *In Lucam Homiliae – Homilien zum Lukasevangelium*. 1. und 2. Teilband. Übersetzt und eingeleitet von Hermann-Josef SIEBEN SJ. Fontes Christiani, Bd. 4/1+2. Freiburg 1991/92: Herder. 536 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe à DM 38,-), à DM 44,-.

Rede, deren Wesen und Formen ausgiebig beleuchtet werden. Auch diese Homilien zeigen eindrucksvoll, wie Origenes stets bestrebt war, die Wahrheit des einen, hochgelobten Buches der Bibel zu entsiegeln, fest davon überzeugt, auf seinem Weg immer tiefer in ihren Gehalt einzudringen. Seine Gedankenklarheit und tiefe Spiritualität vermag auch noch den modernen Leser anzusprechen und zu bereichern.

Der fünfte Band stellt eine Besonderheit dar, insofern hier mit dem „persischen Weisen“ Aphrahat ein Vertreter der syrischen Tradition aus der altchristlichen Theologie zu Wort kommt, der in unseren Breiten nur wenigen Menschen bekannt sein dürfte⁵. Bei der vergleichsweise geringen Kenntnis der syrischen Sprache und angesichts der hohen Druckkosten war es sicher vertretbar, in diesem Fall auf den syrischen Originaltext zu verzichten. Einleitung und Übersetzung der „Unterweisungen“ stammen von Peter Bruns, der sich mit seiner Dissertation „Das Christusbild Aphrahats des persischen Weisen“, Bonn 1990, als kompetenter Fachmann ausgewiesen hat. Bei ihm ist nachzulesen, daß auch die spätere Tradition nicht viel über den persischen Weisen zu berichten weiß. Die wenigen Andeutungen in seinen Schriften lassen auch keinen Rückschluß auf die näheren Lebensumstände zu. Das einzige, was sich mit Sicherheit sagen läßt, ist, daß er im vierten, spätestens zu Beginn des fünften Jahrhunderts gelebt haben muß, da ihn ein syrischer Kirchenvater dieser Zeit ausgiebig zitiert. Ferner dürfte feststehen, daß er zu den asketischen Bundessöhnen gehörte und eine bedeutende Position in der damaligen Kirche des Ostens einnahm. Die Lektüre seiner Unterweisungen vermitteln im übrigen den Eindruck, daß Aphrahat keinen Anspruch auf schöpferische Originalität erhob und lediglich ein getreuer Sohn der Kirche sein wollte, der fest in ihrer Tradition verwurzelt war. Seine Stärke liegt in der einfallsreichen Reproduktion und der überraschenden Verarbeitung traditioneller, besonders aber biblischer Stoffe. Seine Ausführungen zu Israel und zur Jungfräulichkeit zeugen von monastischem Eifer und dem frommen Ernst eines Menschen, der um das Ideal der Heiligkeit ringt, ohne dem Rigorismus zu verfallen. Nicht nur in Fragen der Kirchenzucht offenbart er ein maßvolles Temperament, auch im theologischen Disput ist er redlich bemüht, mit seinen Kontrahenten auszukommen. In der Einleitung erfährt der Leser auch alles Wissenswerte über Form und Stil der Darlegungen, über die literarischen Quellen und Traditionen, über das geistige Umfeld der ostsyrischen Kirchen sowie über die theologischen Grundzüge dieses Werkes, vor allem das, was Aphrahat über das christliche Leben, die Anthropologie und Eschatologie zu sagen hat. Insgesamt ein anregendes Beispiel für eine fruchtbare Begegnung des frühen Christentums mit der Kultur des Vorderen Orients, von dem man im Zeitalter der Ökumene nur lernen kann.

Im sechsten Band begegnet dem Leser wieder ein „Klassiker“ der frühchristlichen Literatur⁶. Die zwölf Taufkatechesen des Johannes Chrysostomus, von denen sieben erst um die Mitte unseres Jahrhunderts wiederentdeckt wurden, sind besonders in liturgiegeschichtlicher Hinsicht wertvoll. Das gesamte Schrifttum des Johannes Chrysostomus ist geprägt von der pastoralen Grundeinstellung des Seelsorgers. In ihm nehmen die Predigten nach Rang

5 APHRAHAT: *Unterweisungen*. 1. und 2. Teilband. Übersetzt und eingeleitet von Peter BRUNS. *Fontes Christiani*, Bd. 5/1+2. Freiburg 1991: Herder. 629 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe à DM 38,-), à DM 44,-.

6 JOHANNES CHRYSOSTOMUS: *Catecheses Baptismales / Taufkatechesen*. 1. und 2. Teilband. Übersetzt und eingeleitet von Reiner KACZYNSKI. *Fontes Christiani*, Bd. 6/1+2. Freiburg 1992: Herder. 520 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 40,- bzw. DM 34,-), DM 46,- bzw. DM 39,-.

und Umfang die erste Stelle ein. In die Reihe der Gelegenheitspredigten gehören auch die katechetischen Ansprachen an die Taufbewerber und Neugetauften, von denen hier jene zwölf Katechesen vorgestellt werden, die aus seiner Zeit als Presbyter der antiochenischen Kirche stammen. Reiner Kaczynski hat sie übersetzt und in einer fast hundertseitigen Einleitung wichtige Daten aus dem Leben und Werk des Kirchenvaters sowie wertvolle Informationen über Abfassungszeit, Überlieferung und Inhalt der Katechesen zusammengetragen. Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich außerdem mit der christlichen Initiation, im einzelnen mit der Vorbereitung, der Feier und der Theologie der Initiation. Wie in den anderen Bänden dieser Reihe finden sich auch Erläuterungen und Hinweise zur Edition, zum Originaltext, zum kritischen Apparat und zur deutschen Übersetzung. Die Ansprachen des Chrysostomus liefern noch heute wichtige Impulse für die Diskussion um die Krise der Sakramentenpastoral und sind darum mit Recht in diese Sammlung aufgenommen worden.

Die fünf mystagogischen Katechesen des Cyrill von Jerusalem bilden den Inhalt des siebten Bandes⁷. Sie gehören zur zweiten Gruppe der 24 katechetischen Konferenzen und sind an Neugetaufte adressiert. Der Reihe nach behandeln sie Abschwörungen und Taufe, Bekenntnis, das Geheimnis der Taufe, der Firmung, des Blutes und Leibes Christi und der Eucharistiefeier. In der Einleitung versucht der Übersetzer Georg Röwekamp zunächst die Frage der Autorschaft zu klären, beschreibt dann den Ablauf der christlichen Initiation, wie er sich aus den mystagogischen Katechesen ergibt, und stellt anschließend das historisch-theologische Umfeld der Katechesen dar, die einen guten Einblick in die frühchristliche Spiritualität vermitteln. Cyrills Glaubensunterweisung ist nicht nur für die Symbolforschung, Liturgik und Katechetik interessant, sie bietet auch zahlreiche Ansätze für eine heute dringend notwendige neue Spiritualität der Sakramente.

Im neunten Band kommt erstmals Augustinus, der mit seinen Werken Christen und Nichtchristen, Theologen und Philosophen bis auf den heutigen Tag in seinen Bann zieht, zu Wort, nicht mit einem seiner großen und bekannten Werke, sondern mit der kleinen antimanchäischen Schrift „De utilitate credendi“⁸. Augustinus selbst war zeitweise ein Anhänger dieser zwischen Christentum und Islam stehenden Gemeinschaft, die sich im Westen als höhere, vergeistigte Form des Christentums aufspielte und einem strengen Dualismus huldigte. Doch schon bald mußte er feststellen, daß sein nach Klarheit und gedanklicher Geschlossenheit verlangender Geist bei ihnen keine überzeugende Antwort auf wichtige Lebensfragen fand. Die allmähliche Entfremdung führte schließlich zur Gegnerschaft und zur literarischen Abrechnung mit der noch lange Zeit einflußreichen Sekte der Manichäer. Der Kernsatz ihrer Propaganda besagte, daß es „schmählich wäre, ohne vernünftigen Grund zu glauben“. Gegen diesen Satz wendet sich die in diesem Band vorgestellte Schrift, in der Augustinus den Nachweis führt, daß die Forderung des Glaubens vor und neben dem erkennenden Wissen durchaus nichts Unsinniges, sondern vielmehr gerade vernünftig und unumgänglich ist. Es sei daher völlig in Ordnung, ja heilsnotwendig, daß die katholische Kirche von denen, die sich dem Christentum zuwenden, in erster Linie Glauben verlangt und die Autorität dem selbständigen Erkennen somit vorausgeht.

7 CYRILL VON JERUSALEM. *Mystagogicae Catecheses / Mystagogische Katechesen*. Übersetzt und eingeleitet von Georg RÖWEKAMP. Fontes Christiani, Bd. 7. Freiburg 1992: Herder. 197 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 28,-), DM 32,-.

8 AUGUSTINUS: *De utilitate credenti / Über den Nutzen des Glaubens*. Übersetzt und eingeleitet von Andreas HOFFMANN. Fontes Christiani, Bd. 9. Freiburg 1992: Herder. 220 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 31,-), DM 36,-.

In der Einleitung dieses Bandes nimmt Andreas Hoffmann zu allen Fragen Stellung, die mit der Entstehung, der Intention und dem Inhalt dieser Schrift zusammenhängt, wobei er Augustins Antwort auf die manichäische Kritik den größten Platz einräumt. Wichtig ist der Hinweis, daß es Augustinus in diesem Zusammenhang nicht um „den Glauben“ als Gesamtheit bestimmter Inhalte und Aussagen geht, sondern um „das Glauben“ als persönlichen Akt. Die Frage, wie dieses „Glauben“ begrifflich zu bestimmen ist, hat das christliche Denken von den Anfängen bis heute beschäftigt. Augustins Antwort auf diese Frage hat nicht nur das mittelalterlich-scholastische Denken beeinflußt, sie wirkt bis in die Gegenwart in der Gegenüberstellung von „glauben“ und „einsehen“ oder „Wissen“ nach.

Der letzte der bisher erschienenen Bände enthält den Briefwechsel dreier führender Gestalten der Kartäuser-Gemeinschaft: Bruno, Guigo und Antelm⁹. Der Name Brunos von Köln ist unlösbar mit der Spiritualität und Anfangsgeschichte der Kartäuser verbunden. Weniger bekannt als er sind Guigo, der fünfte Prior der Großen Kartause, der 1127 die „*Consuetudines domus Cartusiae*“ verfaßte, die wenig später das 1. Generalkapitel des Ordens als Gesetz verkündigte, und Antelm, der siebte Prior der Großen Kartause und erste Generalobere des Ordens, der 1178 als Bischof von Belley starb. Die Publizierung des Briefwechsels dieser drei Männer mag auf den ersten Blick überraschen, erweist sich aber als begründet, wenn man bedenkt, daß der Orden bis heute trotz allem Auf und Ab seinen originären geistlichen Impulsen und seiner ursprünglichen Lebensform treu geblieben ist und schon deswegen in der Geschichte der christlichen Spiritualität einen bedeutenden Platz einnimmt, was sich noch in der zeitgenössischen geistlichen Literatur auswirkt. Gisbert Greshake, Dogmatiker in Freiburg, hat es übernommen, die Briefe zu übersetzen und zu kommentieren. Diese Briefe sind zweifellos ein lebendiges Zeugnis des Gründungscharismas des Kartäuserordens. Sie gewähren zugleich einen unmittelbaren Einblick in die geistige Welt des 11. und 12. Jahrhunderts.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die bisher veröffentlichten Bände sind nicht mehr als ein wohlschmeckender Appetithappen von dem reich gedeckten Tisch christlicher Literatur aus Altertum und Mittelalter. Herausgeber und Verlag sollten keine Mühe scheuen, den vorliegenden Editionsplan zu erweitern, da in der bisherigen Liste der Autoren und Werke noch viele Namen und bedeutende Titel fehlen, die es ebenfalls verdienen, einer größeren interessierten Öffentlichkeit vorgestellt zu werden. Wer sagt denn, daß ein solches Unternehmen in fünf Jahren abgeschlossen sein muß?

9 BRUNO – GUIGO – ANTELM: *Epistulae Cartusianae / Frühe Kartäuserbriefe*. Übersetzt und eingeleitet von Gisbert GRESHAKE. *Fontes Christiani*, Bd.10. Freiburg 1992: Herder. 211 S., Ln. (bei Abn. d. Reihe DM 31,-), DM 36,-.

NB. Bd. 8/1 Irenaus: *Epideixis. Adversus haereses I* lag bei Abfassung dieses Berichtes noch nicht vor.